

Die kleine Friedhofsglocke von St. Michael in Sasbach

Erwin Fischer

Mit dem hellen, reinen Klang begleitete diese kleine Glocke auf der Friedhofskapelle St. Michael in Sasbach schon mehrere Generationen auf ihrem letzten Weg. Der Totengräber läutete dabei mit dem Glockenseil nach einem exakten Rhythmus, damit ein gleichmäßiges volles Geläut erklang. Bei der Renovierung der Kapelle 1969/70 bekam die Glocke einen elektrischen Antrieb. Im Türbogen der Kapelle ist die Jahreszahl 1515 eingemeißelt.

Einige ältere Bürger von Sasbach haben eine besondere Verbindung und Erinnerung an diese kleine Glocke. In längst vergangenen Zeiten läutete diese kleine Glocke an der Kapelle zur heiligsten Dreifaltigkeit in der Wallfahrt, auf dem Hochfeld nördlich von Sasbach, so die mündliche Überlieferung. Viele Pilger baten hier um Hilfe in ihrer Not.

Aufzeichnungen von Mönchen vom Kloster Allerheiligen verdanken wir die ersten urkundlichen Erwähnungen der Kapelle in der Wallfahrt. Bereits 1347 stand auf dem Hochfeld neben dem heutigen Landgut Lindenhäus eine einfache Kapelle, die der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht war. Durch Krankenheilungen war die Wallfahrt weithin bekannt geworden, selbst aus dem Elsass kamen die Besucher.

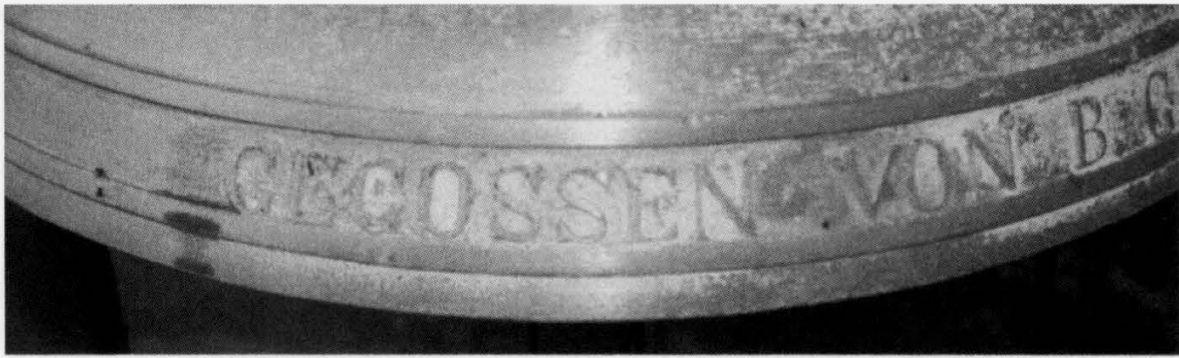
Papst Clemens XI verlieh am 26.2.1717 der Wallfahrtskapelle das eigene Altarprivileg. Es folgte die Zeit der Enteignung der Klöster. Diese einschneidenden Maßnahmen hatten die Aufhebung des Benediktinerklosters Schuttern zur Folge, das bis dahin die Wallfahrtskapelle betreute. Das Wappen der ehemaligen Abtei Schuttern über dem Haupteingang am Pfarrhaus in Sasbach erinnert an die jahrhundertlange Verbundenheit, die 1806 zu Ende ging. Die kleinen Wallfahrtskapellen mit ihren frommen Bräuchen passten nicht mehr zu dem „aufgeklärten“ Zeitgeist, sie sollten verschwinden. Auf bischöfliche Verordnung vom 4.3.1809 wurde die Wallfahrt aufgehoben. Doch das hinderte die Gläubigen nicht in Anliegen die Kapelle aufzusuchen. Nach den Verkündbüchern der Pfarrei von Sasbach wurden auch weiterhin regelmäßig Messen und Andachten in der Kapelle abgehalten.

Zu Sasbach gehörte der Ortsteil Sasbachwalden. Nachdem Sasbachwalden eine selbstständige Gemeinde wurde, strebte sie auch eine eigene Pfarrei an. Das badische Staatsministerium verfügte am 29.9.1836 die Errichtung einer späteren selbstständigen Pfarrei in Sasbachwalden. Dabei sollte die Wallfahrtskapelle bei Sasbach abgetragen und für die neue Kirche in Sasbachwalden verwendet werden. Erzbischof Dr. Ignaz Demeter, ein ehemaliger Pfarrer von Sasbach, hatte sich schon als Domkapitular beim Großherzog dafür eingesetzt. Im November 1840 erfolgten die Abbrucharbeiten der Wallfahrtskapelle.



Die kleine Glocke der Friedhofskapelle St. Michael in Sasbach mit der lateinischen Inschrift: REQUIEM AETERNAM DONA EIS DOMINE: ET LUX PERPETUA LUCEAT EIS. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe: und das ewige Licht leuchte ihnen.

Foto: Kurt Ketterer



Glocke der Friedhofskapelle – Inschrift 2. Gegossen von B. Grüninger Söhne in Villingen 1887. Foto: Kurt Ketterer



*Friedhofskapelle,
St. Michael in Sasbach, 2006
Foto: Erwin Fischer*



*Zimmermeister Anton Bühler,
1942*

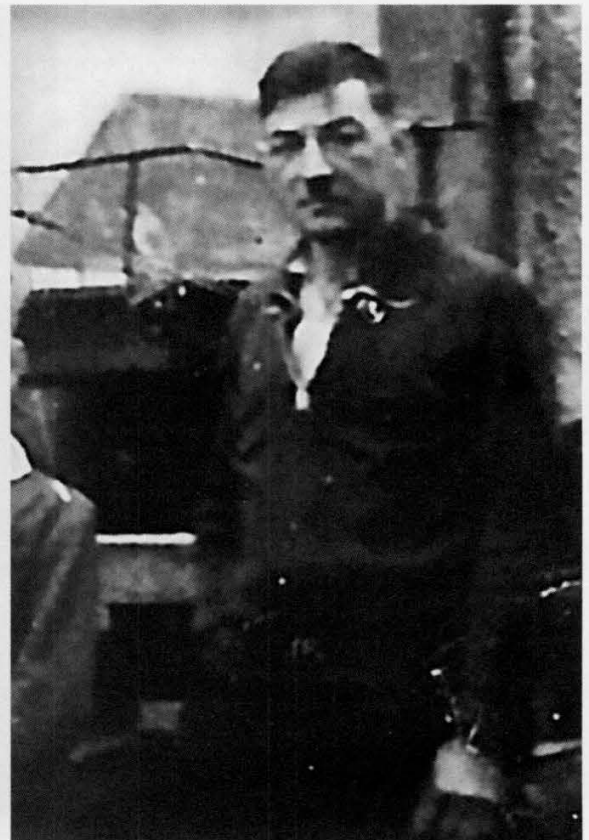
*Rudolf Ketterer mit seiner Mutter. Als 15-jähriger Jugendlicher vereitelte er den Abtransport und die Einschmelzung der kleinen Friedhofsglocke.
Foto: Privat*



Arbeiter des Baubetriebes „Franz Ketterer“ mit den abgeseilten Glocken auf dem Kirchplatz in Sasbach im Juni 1917. Die barfüßigen Kinder verfolgen dieses traurige Ereignis und haben sich zu einem Erinnerungsfoto aufgestellt. Foto: Privat



Abseilen der beschlagnahmten Glocken der Pfarrkirche St. Brigitta, 1942. Wagemutig ließ sich Ernst Striebel, am Stahlseil hängend, zum Glockenturm hochziehen. Foto: Privat



Durch das risikoreiche Handeln von Zimmermeister Anton Bühler blieb die kleine Friedhofsglocke für Sasbach erhalten. Foto: Privat

Der Abriss der Wallfahrtskapelle kam bei den Sasbacher Bürgern allerdings weniger gut an. Es war ihre jahrhundertalte Wallfahrtskapelle, wo sich einst in der Stille, mit einem Gebet, innehalten ließ. Die Kapelle stand in einem idyllischen Umfeld von großen Linden- und Platanenbäumen. Um doch noch etwas von der Wallfahrtskapelle für Sasbach zu retten, da aller Protest der Bürger nichts nützte, wurde die kleinste Glocke als symbolisches, wertvolles Kleinod in „Sicherheit“ gebracht.

Wie dies geschehen sein soll, ist in mündlichen Überlieferungen bis heute lebendig geblieben und wird von älteren Mitbürgern wie folgt erzählt: Auf dem Rückweg nach Sasbachwalden machten die Fuhrleute mit ihren vollbeladenen Wagen mit Bauteilen und den Glocken der Wallfahrtskapelle in Sasbach Rast in einem der vielen Wirtshäuser entlang der Landstraße. Dabei ging es feuchtfröhlich zu. Ein Bürger steigerte die gute Stimmung mit einigen spendierten Runden. Beim Wegfahren allerdings bemerkten die angeheiterten Fuhrmänner nun nicht mehr, dass die kleinste Glocke fehlte. Ein schriftlicher Hinweis darüber ist nicht bekannt.



Fanni Seifermann, eine herzhaft, tüchtige Bäckersfrau. Im leerstehenden Entenstall der Bäckerei, hinter Stroh, war das erste Versteck der kleinen Friedhofsglocke. Foto: Seifermann



Bei Hermann Fischer, Schreinermeister und Totengräber, fand die kleine Friedhofsglocke ihr drittes Versteck. Foto: Fischer

Der aufgewirbelte Staub über den Abriss der Wallfahrtskapelle, der Unmut und das Unverständnis für diese Entscheidung durch die Obrigkeit hatte sich in Sasbach mit der Zeit gelegt und die Gemüter beruhigten sich wieder.

Die Sasbachwaldener Einwohner freuten sich über ihre neu erbaute Kirche, die am 12.5.1844 eingeweiht wurde. Die Gläubigen brauchten nun nicht mehr den weiten Kirchweg nach Sasbach zurücklegen.

Nach der mündlichen Überlieferung kam inzwischen die verschwundene kleine Glocke von der Wallfahrtskapelle wieder aus ihrer geheimnisvollen Versenkung. Ihren neuen Dienst versah sie nun auf dem Türmchen der Friedhofskapelle St. Michael in Sasbach. Viele Jahre tat die kleine Glocke Dienst auf dem Friedhof. Nachdem sie, vermutlich durch ihr hohes Alter, rissig geworden war, wurde 1887 bei der Glockengießerei Grüninger in Villingen die Glocke umgegossen. Die Glockenwandung machte man dabei etwas dicker. Ihr Gewicht erhöhte sich dadurch von 49 Pfund auf 63 Pfund, der Durchmesser betrug 40 cm.

Weiterhin erschallte ihr heller Klang. Während des Ersten Weltkrieges drohte allerdings ihr Ende. Alle Bronzeglocken wurden für die Rüstung beschlagnahmt. Betroffen davon waren die großen Glocken der Pfarrkirche St. Brigitta und auch die kleine Glocke der Friedhofskapelle St. Michael.

Wie Werkmeister Rudolf Ketterer in einem Bericht festgehalten hat, wurde im Juni 1917 sein väterlicher Baubetrieb Franz Ketterer in der Bühlerstraße beauftragt, die Demontage der Glocken auszuführen. Zu den Einzelheiten möchte ich Rudolf Ketterer zitieren, der als Jugendlicher im Alter von noch nicht 15 Jahren die Demontage und das Verladen der Glocken auf dem Bahnhof in Achern erlebte.

„Mit Wehmut verfolgten zahlreiche Zuschauer das Herunterholen der Glocken an der Pfarrkirche. Als man sich rüstete das ‚Armsünderglöckchen‘ vom Friedhof zu holen, wünschte meine Mutter noch einmal den Klang der kleinen Glocke zu hören. Ich erfüllte ihr den Wunsch und während des Geläutes eilten viele Sasbacher auf den Friedhof und verliehen ihrem Zorn wegen der sinnlosen Wegnahme der kleinen Glocke lebhaften Ausdruck. Bald darauf stand das Friedhofsglöckchen, mit Trauerflor geziert, neben den anderen Glocken auf einem Pritschenwagen im Hofe meines elterlichen Betriebes.

War es Zufall oder Fügung? Kurz vor dem Abtransport kam Jakob Ackermann, ein geistlicher Lehrer der Lenderschen Lehranstalt, am Elternhaus vorbei und wollte das Glöckchen nochmals sehen. Laut las er die Inschrift: ‚REQUIEM AETERNAM DONA EIS DOMINE (Herr gib ihnen die ewige Ruhe)‘. Auf einmal übermannte den sonst so zurückhaltenden Mann ein heftiger Gefühlsausbruch. ‚Eine Schande ist es, das kleine Glöckchen wegzunehmen, mit dem kann man keinen Krieg mehr gewinnen. Warum hat man das Glöcklein nicht heruntergeholt und vergraben. Wenn es wenigstens jetzt jemand stehlen würde, s’ wär wahrlich keine Sünde.‘

Dann las er nochmals laut den lateinischen Spruch und ging kopfschüttelnd weg. Als Lenderschüler beherzigte ich die Worte meines verehrten Religionslehrers und holte das Glöcklein vom Wagen, legte es in den Trichter einer ausgedienten Rübenmühle hinter der Scheune und verbarg es unter altem Gerümpel.

Ein glücklicher Zufall entthob uns aller Schwierigkeiten. Auf der Verladerrampe am Acherner Bahnhof lagerten bereits viele große und kleine Glocken und es gelang, ein fremdes Glöcklein unterzuschieben, damit die Stückzahl bei der Abnahme stimmte.

Als das Rätselraten um die verschwundene kleine Glocke verstummt war, lüftete ich das Geheimnis. Nach einer Verwahrung im Büro unseres Betriebes erhielt die kleine Glocke einen sicheren Ort auf dem Rathaus im

Gemeindearchiv. Nach dem Krieg konnte die kleine Glocke endlich, unter Bürgermeister Zeller, von Totengräber Hermann Fischer wieder am alten Platz auf der Friedhofskapelle aufgehängt werden.“

Im zweiten Weltkrieg 1942 wiederholte sich die Beschlagnahmung der Kirchenglocken. Das wertvolle Bronzemetall wurde wieder für die Rüstung gebraucht. Betroffen waren die Glocken der Pfarrkirche St. Brigitta, die im Jahr 1923 wieder beschafft worden waren. Auch die kleine Glocke vom Friedhof sollte zum zweiten Mal abgeliefert werden. Zimmermeister Anton Bühler erhielt den Auftrag, die Glocken vom Kirchturm abzuseilen und nach Achern an den Bahnhof zu transportieren.

Durch die Ablieferung der Glocken war eine gedrückte Stimmung im Ort, besonders bei den älteren Einwohnern, die wussten, was es „geschlagen“ hatte. Die Bürger spürten, dass der Krieg gegen die halbe Welt noch lange dauern könnte und ausgehen werde wie im Ersten Weltkrieg, doch laut aussprechen durfte es niemand.

Manche mögen den Verlust der Kirchenglocken nicht so wehmütig gesehen haben, denn für den „Endsieg“ musste alles Verfügbare mobilisiert werden. Der Klang der Kirchenglocken schien im „Tausendjährigen Reich“ für Einige auch überflüssig zu sein.

Auf der Nordseite des Kirchturmes, gegenüber der Bäckerei Seifermann, seilten die Zimmerleute mittels Stahlseilen die Glocken auf die darunter stehenden Wagen ab. Wie auf den Fotos zu sehen, verfolgten viele Kinder dieses außergewöhnliche Ereignis. Einer der Buben, Ernst Striebel, ließ sich mutig am Stahlseil hängend zum Glockenturm hochziehen. Den Ernst der Kriegslage konnten die Kinder nicht erahnen.

Die kleine Glocke vom Friedhof blieb auch nicht verschont, sie sollte wieder für den Krieg geopfert werden. Um die Mittagszeit, als „die Luft rein war“, d. h. als niemand auf dem Kirchplatz zu sehen war, verschwand die kleine Glocke hinter der Ladentheke der Bäckerei Seifermann. Die herzhafte, tüchtige Bäckersfrau Fanni Seifermann verdeckte die kleine Glocke mit einem davorgestellten Weckenkorb. Im leerstehenden Entenstall der Bäckerei hinter Stroh war nun das erste Versteck der kleinen Glocke. Die in Achern am Bahnhof auf Waggons verladenen Glocken wurden von einer Kontrolle auf die Stückzahl überprüft. Dabei wurde die kleine Glocke vermisst. Zimmermeister Anton Bühler erklärte daraufhin: „Die steht unter der großen Glocke, damit sie nicht abhanden kommt!“ Die Kontrolleure fanden diese Vorsichtsmaßnahme in Ordnung und schöpften keinen Verdacht. Nur mit einem Flaschenzug oder mit einer Winde hätte man die 1.485 kg schwere, große Glocke zur Kontrolle hochheben können.

Trotz „papiermäßiger“ vollständiger Ablieferung der Glocken war man sich der Gefahr bewusst, auf die man sich eingelassen hatte. Man befürchtete doch noch Nachforschungen über den Verbleib der kleinen Glocke. Es

war Krieg und für Saboteure oder politische Gegner drohten drastische Strafen bis hin zur Todesstrafe.

Aus Sicherheitsgründen holten die beiden jugendlichen Söhne von Zimmermeister Anton Bühler, Josef und Alfons, nun die kleine Glocke bei der Bäckerei Seifermann ab und vergruben sie in einem Blechfass in der Werkstatt am Elternhaus hinter dem Motor einer großen Bandsäge. Doch auch hier schien für die kleine Glocke kein sicherer Platz mehr zu sein. Eine Hausdurchsuchung war nicht auszuschließen.

Bei Totengräber und Schreinermeister Hermann Fischer fand die kleine Glocke nun ihr drittes Versteck. In einer Holzkiste verpackt, vergrub er sie an einem Abstellplatz bei seiner Schreinerwerkstatt. Wenige Wochen nach Einmarsch der Franzosen am 14. April 1945 brachten Zimmermeister Anton Bühler, Totengräber Hermann Fischer und Werkmeister Rudolf Ketterer die kleine Glocke wieder zurück an ihren alten Platz an der Friedhofkapelle St. Michael.

Im Ersten Weltkrieg vereitelte Rudolf Ketterer als Jugendlicher das Ende der kleinen Friedhofsglocke. Zimmermeister Anton Bühler verhinderte im Zweiten Weltkrieg das „Aus“ der kleinen Glocke. Seine riskante Aktion nahm, dank der Verschwiegenheit um die versteckte kleine Glocke, ein gutes Ende. Alle waren bestrebt, diese kleine Glocke für Sasbach zu retten. Nach ihrer Überzeugung war der Verlust der großen Glocken schon Opfer genug.

Unser Dank und unsere Achtung gilt allen Beteiligten, die mit Mut und Tatkraft der Gemeinde die kleine Glocke mit der bewegten Vergangenheit erhalten konnten. Der Einsatz dieser Bürger zeigt die tiefe Verwurzelung mit der Geschichte unserer Heimatgemeinde. Möge noch lange der helle, reine Klang der kleinen Glocke der Friedhofkapelle St. Michael die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg mit dem Ruf begleiten: REQUIEM AETERNAM DONA EIS DOMINE : ET LUX PERPETUA LUCEAT EIS (Herr gib ihnen die ewige Ruhe : und das ewige Licht leuchte ihnen).

Anmerkungen und Quellen

Döbele, Ernst: Geschichte der Pfarrei Sasbach, Archiv des kath. Pfarramt Sasbach.

Ketterer, Rudolf: Das Glöcklein von St. Michael, in: Der Sasbacher, 1968.

Paula Hoferichter geb. Seifermann, Zeitzeugin.

Alfons Bühler, Zeitzeuge.

Konrad Ketterer, Zeitzeuge.

Fotos der kleinen Glocke: Freiwillige Feuerwehr Sasbach, Kurt Ketterer.

Allen Zeitzeugen und Mitwirkenden gilt herzlicher Dank!